

Die Korpskassierer machen es nicht, wohl aber die Begeisterung macht es, daß wir die Schützen gewonnen haben. C. von Wismar.

Bei einer Besichtigung die nach einer W-Meldung am 29. September vorgenommen wurde, konnte festgestellt werden, daß die hervorragenden Baudenkmäler der Stadt keinen erheblichen Schaden erlitten haben. Nur an wenigen Stellen sind einige Häuser ohne künstlerische Bedeutung durch Artilleriefeuer zerstört worden. Die hochemporgelagerte Kathedrale ist mehrfach von Artilleriegeschossen getroffen worden. Zwar haben die deutschen Truppen strikte Befehle erhalten, die Kathedrale zu schonen, doch haben nach der Besetzung der Stadt durch deutsche Truppen, heute belgische Schrapnells und Granaten die Kirche im Augenblick der Besichtigung durch die Herren der Zivilverwaltung wiederholt beschädigt. Die Bauschäden können ohne große Schwierigkeit wieder ausgebessert werden. Der deutsche Stadtkommandant hat strengen Schutz aller Ausfindenmäler angeordnet.

Der französische Aufmarschplan.

Im Tagebuch eines französischen Offiziers, der bei Verdun gefangen wurde, befand sich der französische Aufmarschplan, der nach der „Lothr. Volkstimme“ wie folgt lautet:

- 1. Armee Maubeuge: 1., 2., 3. und 10. Armeekorps.
2. Armee Verdun: 9., 11., 4. und 6. Armeekorps.
3. Armee Douai: 20., 5. und 8. Armeekorps.
4. Armee Epinal: 13., 12., 17. und 18. Armeekorps.
5. Armee Belfort: 7., 14., 15. und 16. Armeekorps.

Jede Armee setzt sich zusammen aus 500 000 Mann, insgesamt also 2 500 000 Mann, die für die Offensive verfügbar sind, ohne die Territorialtruppen zu rechnen.

Die 1. Armee vereinigt sich mit den englischen und belgischen Armeen, befehlt nach Durchmarsch durch Belgien Köln und Koblenz und wendet sich den aus Norddeutschland vertriebenen deutschen Streitkräften entgegen.

Die 2. Armee besetzt (1) Metz und wendet sich nach dessen Einnahme gegen Saarlouis und Koblenz, wo sie ihre Vereinigung mit der 1. Armee vollziehen wird.

Die 3. Armee dringt in Lothringen ein, besetzt den nördlichen Teil der Vogesen und wird dann ihren Standort vor Straßburg verlegen.

Die 4. Armee wird die übrigen Teile der Vogesen besetzen und dann den anderen Armeen als Reservearmee folgen.

Die 5. Armee wird sich Altkirch und Mühlhausen bemächtigen und dann ihren Standort vor Straßburg verlegen, das zu nehmen ist und wird ihre Verteidigung mit der 3. Armee herbeiführen.

Es bleiben also nur noch 3 Armeen: die Armee A in Koblenz, die Armee C in Straßburg und die Armee D als Reserve.

Aus diesem französischen Operationsplan geht wieder einmal mit zwingender Deutlichkeit hervor, daß nicht nur die

Engländer, sondern auch die Belgier ein Zusammenwirken mit den französischen Truppen von Anfang an verabredet hatten. Es geht aber auch daraus hervor, daß die Dinge manchmal anders kommen, als man denkt.

Greuel französischer Franktireurs.

Großes Hauptquartier, 30. Sept. (W. B. Antl.) Der Generalstabarzt der Armee und Chef des Feldsanitätswesens v. Schjerner hat der Kaiser folgende Meldung erstattet: Vor einigen Tagen wurde in Orchie ein Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. September gegen Orchie unternommenen Strafexpedition durch das Landwehrbataillon Nr. 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlusten von acht Toten und 25 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tage entsandtes bayerisches Pionierbataillon stieß auf keinen Feind mehr. Es fand Orchie von den Einwohnern verlassen. Im Orte wurden 20 beim Gefecht am vorhergehenden Tage verwundete Deutsche grauenhaft verstümmelt aufgefunden. Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten und man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und Nase erstickt. Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes ist von zwei französischen Geistesärzten unter schriftlich bestätigt. Orchie ist dem Erdboden gleichgemacht. (Der Ort Orchie liegt zwischen Viller und Valenciennes unweit der belgischen Grenze. D. Red.)

Deutsche Gerechtigkeit und Milde.

Amsterdam, 30. Septbr. (Priv.-Tel. Et. Feff.) Zehn Bürgermeister und Sekretäre kleinerer Landgemeinden um Tongeren (nördlich von Lüttich) standen vor einem deutschen Kriegsgesicht in Tongeren, da sie auf ein Telegramm des belgischen Generals Scheyer hin Mannschaften der Jahresklasse 1914 einberiefen. Nach deutschem Befehl steht Todesstrafe auf die Verurteilung derartiger feindlicher Rekrutierungen auf deutschem oder von Deutschen besetztem Boden. Zwei belgischen Advokaten wurde die Verteidigung gestattet. Sie wandten sich an das Rechtsgefühl der Deutschen und suchten nachzuweisen, daß zur Zeit der Rekrutierung die betreffenden Gebiete nicht vollkommen besetzt gewesen seien. Das Kriegsgericht sprach die Angeklagten frei, da nicht einwandfrei feststand, ob die Gemeinden alle besetzt waren. Die Freigesprochenen warfen sich weinend in die Arme der Advokaten. In ganz Limburg bis über die niederländische Grenze erregte die Sitzung größtes Aufsehen.

Ein Tagesbefehl.

Straßburg i. El., 1. Oktbr. (W. B.) General der Infanterie v. Eberhardi, der bisherige Gouverneur von Straßburg, erläßt folgenden Korpsbefehl:

Seine Majestät der Kaiser und König haben die Gnade gehabt, mir das Eisernes Kreuz erster

Klasse zu verleihen. Ich weiß, daß ich diese Auszeichnung nur der Tapferkeit und Ausdauer der mit untergefallen Truppen verdanke. Mit Fähigkeit haben Preußen, Bayern, Württemberger und Badener dem Unstern hiesiger französischer Kräfte widerstanden und ihnen den Zutritt in die deutschen Vogesenländer verweigert. Das Blut, das in diesen schweren Kampftagen geflossen ist, ist nicht umsonst dahin gegeben. Die Entbehrungen und Anstrengungen in dem unwegsamen Gebirgslande und bei dem andauernden Regenwetter mußten mühsam ertragen werden, um unsere heimatlichen Fluren zu schützen. Mit festem Vertrauen sehe ich auch den kommenden Tagen entgegen, denn mit solch tapferen Offizieren und Soldaten werde ich auch fernere alle Angriffe des Feindes siegreich abwehren.

Oberst v. Reuter.

Auf die Nachricht daß Oberst v. Reuter auf dem Felde der Ehre gefallen sei, hat sich ein Ehemaliger Stammkassier an die in Kellberg wohnende Schwägerin des Obersten mit der Bitte um Nachricht gewandt. Darauf erfolgte nach der „Ehemaliger Allgemeine Zeitung“ folgende Antwort: „Der liebe Gott hat meinen Freund wunderbar beschützt, so daß er aus den mörderischen Kämpfen bei Maubeuge unversehrt hervorgegangen ist. Nur das Pferd hat er verloren. Kurze Zeit darauf, als er mit seinem Stabe zusammenstand, wurde eine Granate in seiner Nähe. Alle Offiziere wurden dabei verwundet, nur ihm allein ist nichts geschehen. Dabei wird er, wie er selbst schreibt, dauernd verletzt. Heute erhielt ich noch schwere Kämpfe von ihm wieder. Der liebe Gott möge ihn weiter beschützen, wie auch meine zwei anderen Brüder, von denen der eine auch als Oberst die letzte Schlacht unter Generaloberst v. Hindeburg im Osten mitgeschlagen hat, während mein „Marinebruder“ Kommandeur eines Schiffes ist.“

Gefecht bei Singtau.

Tokio, 29. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Reuter-Meldung: Die Japaner haben am Sonntag die Deutschen 5 Meilen von Singtau entsezt angegriffen.

Eine amtliche Mitteilung besagt: Bei ihrem Landangriff auf die nächsten Umgebungen von Singtau hatten die Japaner drei Tote und zwölf Verwundete.

Singtau stand, wie die Singtauer Reuter Nachrichten melden, in den letzten Tagen des Juli ganz im Zeichen eines hohen japanischen Besuchs. Der Generalgouverneur von Port Arthur, Baron Jutajima mit Gefolge, der deutsche Botschafter als Militärattaché in Berlin studierte und kennen gelernt hatte, weilte als Gast im deutschen Hofen und wurde dort freundschaftlich empfangen. Er besichtigte Kasernen, Kasernen, Kasernen und Werk, man gab ihm zu Ehren Liebesmähler und Empfänge. Am Tage darauf aber wurde der Kriegszustand verhängt.

Der Großherzog von Baden im Feld.

Karlsruhe, 1. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Großherzog von Baden ist gestern Mittag im Sonderzug nach dem Kriegsschauplatz abgereist.



KLEINER RUNDSCHAU

Selbstmord eines ungarischen Richters.

Im Gebäude der königlichen Kurie auf dem Orszaghazplatz hat in Budapest in einer der jüngsten Nächte der Richter an der königlichen Tafel Ludwig Sarkany Selbstmord verübt. Er war noch den Abend vorher in seinem Bureau erschienen, arbeitete bis spät in die Nacht hinein und jagte sich dann aus einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe. Ludwig v. Sarkany, der Sprößling einer alten adeligen Familie, war einer der hervorragendsten Mitglieder des ungarischen Richterkorps. Er war verheiratet, lebte aber von seiner Frau getrennt und verkehrte nur mit seinen Kindern. Der erst 51jährige rüstige Mann begann seit einiger Zeit an einem Nervenzusammenbruch zu leiden und war geneigt, einen längeren Urlaub zu betreten, von dem er erst am 1. Oktober zurückkehren sollte. Am 25. d. nachmittags erschien er plötzlich in seinem Bureau und teilte seinem Sekretär Jozsa Daposty mit, daß er arbeiten wolle. Am nächsten Morgen fand man Sarkany vor seinem Schreibtisch regungslos auf dem Fußboden liegen. Der Tod durch den Revolvererschuß mußte auf der Stelle eingetreten sein. Er hat in weiten Kreisen Teilnahme erweckt.

Mord und Selbstmord aus Ueberarbeitung. In Wien hat am Dienstag der Oberinspektor der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen und Professor für Brückenbau an der Technischen Hochschule, Dr. Alois Schneider, sein sechsjähriges Söhnchen und dann sich selbst durch Revolvererschüsse getötet. Der Beweggrund ist unbekannt, doch ist Ueberarbeitung resp. ein Wahnsinnsanfall infolge Ueberarbeitung wahrscheinlich.

Die „Große Goldene“. Ein bekannter Münchner Künstler — so erzählen aus der bayerischen Residenzstadt die dortigen „Neuesten Nachr.“ — ward in diesen Wochen, wie diese andere Gelehrte, seiner englischen Auszeichnungen überdrüssig. Seit dreißig Jahren hatte er zwar eine „Große goldene Medaille“ aufbewahrt, die er im Jahre 1884 in London zuerkannt bekam. Nun

wollte er nichts mehr von ihr wissen und beschloß, sie mit einer größeren Summe Geldes dem Roten Kreuz zum Einschmelzen zu stiften. Daher ließ er die Medaille bei einem sehr bekannten Münchner Goldschmied schätzen. Dieser berechnete den Wert auf 80 Mark, der Künstler aber meinte, der Wert einer so großen seltlichen Medaille müsse höher sein und übergab sie einem Bankier und Münzenhändler zur genauen Wertbestimmung. Der Bankier nahm es genau mit der großen, wunderbaren Medaille. Und siehe da! Er entdeckte, daß die Medaille Fälschungen zeigte. Ein paar Stiche und Griffe und die „Große Goldene“ konnte in zwei lumpige schwach vergoldete Blechschelben zerteilt werden, die auf eine wertlose Kupferplatte aufgebracht und durch einen Ring zusammengehalten waren. Raffiniert und täuschend war der Schwindel — „echt englische Arbeit.“ Diese „Goldene Medaille“, zerlegt in ihre Teile, ist nun in der Vorkasse der Münchner „Neuesten Nachrichten“ ausgestellt.

Feldpost-Nachrichten vor 100 Jahren. Die Bescheidenheit, die gegenwärtig über die deutsche Feldpost geführt werden, rufen die Erinnerung an den Brief eines Soldatenvaters an den Generalfeldmarschall Blücher wach, den der „Rheinische Kurier“ am 11. Juli 1815 veröffentlichte. Der Verfasser schlug kräftigere Töne an als wir heutigen. Er schrieb:

Allerunüberwindlicher Feldmarschall! General, Herr General Vorwärts, Erzengel! Liebwerthester Herr Blücher! Verzeihen Sie, Erzengel, liebwerthester Herr Blücher, General Vorwärts, daß ich als ungeliebte Geburt es wage, an Sie zu schreiben; aber ich kann mir nicht helfen, es ist wegen meinem Trauergott; ich bitte Sie um alles in der Welt, liebster Herr Blücher, Erzengel, General Vorwärts, was ist das für eine infame Confusion mit dem Feldpostamt; ich habe meinen Trauergott bei den Werbepägern, es kennt Ev. Erzengel genau und gut, schon zweimal habe ich ihn Julage geschickt, aber er hat nichts bekommen. Ich bitte Ev. Erzengel demütigst, corrigieren Sie die Kerle doch einmal, aber nach alter preussischer Manier; Sie verstehen schon, wie ich meine; das wird gewiß helfen; denn es ist um die Schwermuth zu kriegen, wenn man

den Kindern, die fürs Vaterland streiten, was schickt, und sie nichts bekommen. So, Erzengel werden den Kerl doch wohl ein Danerweiter auf den Hals schicken; deshalb habe ich Ihnen geschrieben; denn ich weiß schon, daß mit dem Allen nicht viel zu speren ist. Ev. Erzengel, unüberwindlicher Feldmarschall, General Vorwärts genannt, liebwerthester Herr Blücher, ich verbleibe Ihr unerkennbarster Schornsteinfeger Mathias Keller zu Schwandau 1814.

Der Kinohauspfeifer Max Linder gefolgt. Der Kinohauspfeifer Max Linder, die Stütze der Variete Fina Bathé feiert, wie der „Reiter Lloyd“ mit Bestimmtheit werden zu können glaubt, bei den Kämpfen in Belgien gefallen. Linder war in Deutschland geboren, besah aber die französische Staatsbürgerschaft und wurde einem Regiment eingeweiht, das mit den Belgiern vereint gegen die Deutschen kämpfte. Max Linder, der ursprünglich Artist war, war, der obigen Quelle zufolge, der höchstbezahlte Schauspieler der Welt und in der Wägen der Lichtspieltheater auch der beliebteste.

Der Ruh und der Bruch. Russische Geisungen wurden gefragt, so berichtet die „Schles. Zig.“, der welchen Truppengattungen sie die weisse Axt haben. Prompt — doch ebenso räthelhaft antwortet ein hiesiger Burche: „Der Bruch mit Recht und Bruch mit Unrecht!“ Allgemeines Staunen und Fragen. Endlich die Lösung: „Bruch mit Recht“ bedeutet Man (man denke an die Helmform) und „Bruch mit Unrecht“ — Artillerist. (Die preussische Artillerie trägt Helme mit Kugel auf der Spitze.)

Spiet-Quasar. Man scheidet den Verwundeten recht gutwillig Worte zu. Das nachfolgende stammt aus einem reichshauptstädtischen Hospital. Hier soll ein Soldat, dem eine Kugel durch beide Waden gegangen war, auf die Frage, wie er sich befinde, geantwortet haben: „Ganz gut, bloß die „Wadt am Bein“ kann ich nicht mehr pfeifen, ich hab zu vilke Luft.“

Kurze Notizen.

Das jüngste deutsche Dorf ist nun in der Nähe Friedrichshagens entstanden. Es hat den Namen Juppelindorf erhalten. Das neue Dorf liegt in der Nähe der Juppelindorf, von der es auch abgeleitet worden ist und zählt ungefähr dreißig Häuser, die für die Beamten und Arbeiter der Werft bestimmt sind.

Der Zusammenbruch des russischen Vorstoßes.

Ein österreichischer Armeebefehl.

Wien, 29. Septbr. (Amilich.) Der Oberkommandant Erzherzog Friedrich erläßt einen Armeebefehl, in dem es unter anderem heißt: „Die Situation ist für uns und für das deutsche Heer günstig. Die russische Offensive in Galizien ist im Begriff zusammenzubrechen. Gegen Frankreich steht ein neuer großer Sieg bevor. Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz kämpfen wir gleichfalls in Feindesland. Innere Unruhen, Aufstände, Hunger und Pest bedrohen unsere Feinde im Rücken, während die Monarchie und das verbündete Deutsche Reich einig und in starker Unterstützung dastehen, um diesen uns freventlich aufgewungenen Krieg bis zur siegreichen Ende durchzuführen.“

Die Russen aus Ungarn zurückgedrängt.

Budapest, 29. Septbr. (B. B. Nichtamtlich.) Ein aus Ujsof eingeschickter hoher Generalstabsoffizier hat dem Oberbefehlshaber die amtliche Meldung erstattet, daß die Kämpfe, die vorgestern und gestern um Ujsof stattgefunden haben, von Erfolg begleitet waren und die Russen bis Sianki zurückgedrängt wurden. Der Ujsofer Bahnh. befindet sich wieder in unseren Händen. Die Russen haben sehr schwere Verluste erlitten. Auf dem Gebiete des Ungaromittels befindet sich kein Russe mehr.

Ruffenberg erkrankt.

Wien, 30. Septbr. (B. B.) Aus dem Kriegspresquartier wird amtlich gemeldet: Der Armeekommandant v. Ruffenberg ist erkrankt. — Diese Nachricht wird gewöhnlich allgemeines Bedauern hervorrufen.

Russischer Weihnachtsbesuch in Berlin.

Pariser Meldungen aus dem russischen Hauptquartier sind dem Berliner Tageblatt bekannt geworden. Was darin General Rennenkampf den Offizieren und Mannschaften zur Beachtung verspricht, ist nicht wenig. Er tröstet die unruhig werdenden nämlich mit den Worten: „Seid froh, gegen Weihnachten werden wir in Berlin sein!“ (Wohl als Gefangener?)

1920 russische Offiziere in Deutschland gefangen.

Auf den deutschen Gefangenenlagerplätzen einschließlich der Festungsanlagen waren bis zum 25. September 1920 russische Offiziere, darunter 18 russische Generale, eingeliefert worden.

Russisches Geldbedürfnis.

Wien, 29. Septbr. Die Korrespondenz-Kundschau meldet aus Stockholm, daß das königliche russische Finanzkomitee unter dem Vorsitz des Grafen Witte angesichts der ungünstigen finanziellen Lage Rußlands eine innerrussische Anleihe von 300 Millionen Rubel zu Kriegszwecken sowie die Ausdehnung einer Reihe von neuen Steuern zum Ersatz der durch den Krieg weggefallenen Staatseinkünfte beschlossen habe.

In dem Dorfe gibt es einen Feindesplan, eine Coloman, Dür, Dr. Edmer und noch einige andere Strafen, die nach den Namen bekannter Persönlichkeiten benannt sind, die sich auf dem Gebiete der Luftschiffahrt einen Namen gemacht haben.

In Paderborn wurden am 29. September die Eheleute Belemater in ihrem Hause am Semmerweg ermordet aufgefunden. Angeblich handelt es sich um einen Raubmord.

KUNST- und WISSENSCHAFT

Frankfurter Schauspielhaus. Gestern und gestern muß es schon daher klingen in hohen Stulpenstiefeln und im bunten Mod. Anders nun es unsere Bühnen jetzt nicht mehr. Mit muß die Komödie sein, die agiert wird, und vor allem — Kostümstücke müssen es sein. Und ja nichts mehr von der Kultur, die wir uns vor dem Kriege in schweren unblutigen Schlächten durch Jahrzehnte hindurch erkämpft haben, darf dabei zu merken sein. Ja keinen Fortschritt mehr! — Zurück! Unsere Bühnen und unsere Literatur suchen auf einem falschen Weg Anschlag an die eisernen Zeiten; sie suchen ihn dort, wo ihn unsere Väter und Großväter ebensowenig fanden. Sie glauben; weil jetzt auf dem großen Weltentheater die Kriegsfackel lodert und die Soldaten die erste Rolle spielen, sie mühten von dem großen Ringen da brauchen ein Miniaturbild auf ihren kleinen Bühnen geben und vergessen doch dabei, daß alles nur Pappe und Pathos bleibt. Warum pflegen wir nicht ruhig das Gute weiter, das wir vor dem Kriege begonnen haben? Man hört doch auch nicht plötzlich auf zu essen und zu trinken. Wo sind unsere großen Alten? Schiller, Goethe, Schiller, Lessing u. s. f. Wo sind unsere Reuen? Hauptmann, Schnitzler, Döbe u. s. f. Ist Shakespeare kein Deutscher? — Man hat alles Gute fast vergessen, spielt nur mittel-mäßige alte Stücke und läßt alles Neue fallen. Die Parole heißt: Was die Alten taten, das spielen jetzt die Jungen. So sehen wir immer sentimental gestellte, rosarot überhauchte lebende Bilder über die das prasselnde bengalische Feuer von unendlich viel Worten ausgeht.

Deutsche Verwaltung in Czestochau. In Czestochau sieht man laut „Schles. Volksztg.“ folgenden Anschlag: „Im Auftrage des stellvertretenden Generalkommandos habe ich am heutigen Tage die Verwaltung des Kreises Czestochau übernommen. v. Kries, Königl. Landrat.“

Landrat Dr. v. Kries, bisher Landrat in Fische, gehört auch dem preussischen Abgeordnetenhaus an und war früher bei der Staatsanwaltschaft II Berlin.

Der „Vorwärts“ darf wieder erscheinen.

Berlin, 1. Oktbr. Das Erscheinen des „Vorwärts“ ist wieder gestattet worden, nachdem das Reichstagsmitglied Haase und der Geschäftsführer des „Vorwärts“, Reichstagsabgeordneter Fischer, die gestellte Bedingung angenommen haben, daß mit Rücksicht auf die beim Kriegsausbruch hervorgetretene Einigkeit des deutschen Volkes das Thema: „Klassenkampf und Klassenkampf“ in Zukunft in der Zeitung nicht mehr berührt werden darf.

Zahlungsverbot gegen England.

Berlin, 30. Septbr. (B. B. Amilich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde über die Erstattung der Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten für 1914 Beschluß gefaßt. Dem Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Zahlungsverbot gegen England wurde die Zustimmung erteilt.

Clemenceau widerspenstig.

Bruxelles, 30. Septbr. (B. B.) Millerand hat für acht Tage das Erscheinen des „Homme Libre“ verboten, da Clemenceau sich geweigert hat, einige Stellen eines Artikels zu streichen. Das Gesuch um Suspendierung des Blattes war von dem kommandierenden General des 17. Militärbezirks ausgegangen.

Afrikanische „Kultur“ im Kriege.

Aus einem und zur Verfügung stehenden Briefe, den ein junger Mann aus Saarbrücken an seine Schwester geschrieben hat, entnehmen wir folgendes: „Wir haben schwere und heiße Gefechte mitgemacht. In den Bogenen geht es bergauf bergab, nichts als Wald, in dem uns der Gegner aufsucht. Was wir dabei gesehen und erlebt haben, ist nicht zum Niederschreiben. Nur ein Bild: Wir machten eine Patrouille, ein Offizier, ein Unteroffizier und sieben Mann. Wir waren noch keine Stunde gegangen als wir Feuer erhielten. Wir gehen sofort in Deckung und sehen, daß wir aus einem Hause in 400 Meter Entfernung beschossen werden. Der Offizier forderte uns auf, einer möge mit ihm gehen. Ich meldete mich und wir schlüpfen und an das Haus. Wir hatten ausgemacht, wir würden Hurra rufen und die andern sollten dann nachkommen. 20 Schritte vom Hause gaben wir das verabredete Zeichen, lau merkte das ganze Haus jede voll Franzosen. Zusammen mit den herbeieilenden Kameraden häuften

Wenn sich ausgeprägt hat, dann wurde dunkel und es blieb nichts zurück. — So ging es auch gestern Abend, als uns das alte Schauspiel in vier Akten „Wie die Alten taten“ (von Karl Riemann) im Frankfurter Schauspielhaus in Neuinfrudierung vorgeführt wurde. Das durchaus harmlose — um nicht zu sagen blutlose — Stückchen bringt den anstößigen und unheimlichen alten Dessauer, den Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau auf die Bühne. Der alte Dessauer hat in seiner Jugend noch schweren Kämpfen eine bürgerliche, seine Annalisse, heimgeführt und weicht sich nun energisch, als sein Sohn, der Erbprinz Gustav, wie sein Vater — siehe auch den Titel des Stückes — ein Bürgermädchen in die Ehe führen will. Daß es den beiden Liebenden schließlich doch gelingt, ihre Vereinerung zu erlangen braucht wohl kaum gesagt zu werden. Um diese Liebesgeschichte ist nun ein ganzer Kranz von netten, keinen Bildern herumgezeichnet, die der Regie und der Darstellung reichlich Gelegenheit geben, Erfreuliches zu zeigen. Der Regisseur, Herr Odegar, verstand es, der toten Materie, wenigstens für Augenblicke, Leben einzubringen und sich manches gefällige Bild vor unseren Augen zu stellen. Auch die Darsteller schlugen über die Scheingestalten des Stückes eine herrliche Schlächt. Den Fürsten gab Herr Bauer mit Frische und einem prächtigen Tempo, das uns half, über die Schwächen der Charakterisierung hinweg zu kommen. Fel. Alinhammer trat als die gütige Fürstin Annalisse sehr gut den Ton warmer Mütterlichkeit. Herr Rang als Erbprinz Gustav zeigte sich als würdiger Sohn seines Vaters und als feuriger Liebhaber seiner bürgerlichen Braut. Bürgerlicher Stolz und Hartnäckigkeit fanden durch Herrn Springer, der den Feind des launigen Fürsten, den Viertelmeister Herrche spielte, eine gute Vertretung. Ein niedliches temperamentvolles Lächeln des alten Herrn war Fel. Fuchs. Fel. Raren schien die gefühlvolle Rolle der Sophie weniger zu liegen. Herr Schred, als der alte Großvater Herrche und Herr Dänborg als Herrchen Typen auf die Bühne, die von der kleinstädtischen Lebensweise Epithetischer Bildchen waren. Fel. König ließ der Höflichkeit Hanne, die dem „Herzlichen“ funktlos ihre Meinung sagt, frischen Humor und hervorragende Jungensinnlichkeit. In kleineren Rollen waren am Platze die Herren Impeloven, Edelbacher

wir das Haus, dabei fiel unser braver Offizier und drei Mann, wir andern drangen in das Haus ein und nahmen 15 Juaven gefangen. Als wir nachher das Haus durchsuchten, bot sich uns ein grauenhaftes Bild. Die Kerle hatten einen sächsischen Husarenunteroffizier gefangen und lebendig an die Wand genagelt. Ich werde den Anblick in meinem Leben nicht vergessen, obwohl ich schon viel gesehen habe. Der arme Kerl ist noch einer Stunde von seinen Leiden erlöst worden, wir haben ihn mit militärischen Ehren begraben. Dann leiteten wir unsere Gefangenen ab, erstatteten Bericht. Die gefangenen Juaven wurden sofort erschossen. Mit 30 Mann ging ich unsere Toten holen. Ich und die andern drei Kameraden sind zum Eisernen Kreuz vorge schlagen worden.

Der Zar gegen den Krieg.

Die „Koburger Zeitung“ erzählt über die Vorgänge vor der Kriegserklärung in Petersburg, daß der Zar bis zum letzten Augenblick gegen den Krieg gewesen sei und daß es deshalb zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihm und dem Großfürsten Nicolaj Nicolajewitsch gekommen ist. Auch die Zarin, der Vizekanzler Kriwoschein und Fürst Trubezkoj hätten alles versucht, die von dem Großfürsten Nicolaj Nicolajewitsch geführte Kriegspartei von den schweren Folgen eines kriegerischen Konflikts mit Deutschland zu überzeugen. Nicolaj Nicolajewitsch habe ohne Wissen des Zaren die Mobilisierung angeordnet, den Zar von der Außerwelt abgeköpft und den Mobilisierungsbefehl durch die unwahre Behauptung erzwingen, daß die Deutschen bereits in Polen einmarschieren seien und daß deutsche Agenten eine Revolution zur Vernichtung des Zarentums angezettelt hätten. Als Quelle dieser Nachricht darf man wohl den Großfürsten April annehmen, der bekanntlich in Koburg seinen Wohnsitz hat.

Bemerktes.

Kriegsgefangene in England. Nach einem Briefe eines Kriegsgefangenen Schleswigers befinden sich in Abergia (Nordwales) 22 Kriegsgefangene deutsche Offiziere, darunter die Generale von der „Rang“ und vom Torpedoboot 187, ferner der Marineflieger Oberleutnant Adler.

Badische Wahlen. Wie amtlich bekannt gegeben wird, ist die Ersatzwahl für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Vertreter des 11. hiesigen Reichstagswahlkreises (Mannheim-Schwetzingen-Brühl), Dr. Franz, auf Dienstag, den 17. November anberaumt worden. — Durch Ernennung des Herrn Köhler von Ravensburg zum Postamtman wird eine Ersatzwahl zur ersten Kammer des badischen Landtages notwendig. Sie ist auf Mittwoch, den 28. Oktober festgesetzt worden. Wahlberechtigt sind die Angehörigen des grundherrlichen Adels unterhalb der Rutz.

C. Dresden, 1. Oktbr. Der vor Meims gefallene Otto Victor Prinz von Schönburg-Waldenburg wurde im Schloß zu Lichtenstein-Gallenberg gestern beigesetzt. Unter den Leidtragenden waren auch der Schwager des Gefallenen, der Fürst von Albanien und Gemahlin.

und Pfund. Dem zahlreich erschienenen Publikum (auch hier überwiegt allmählich „Feldgrau“) gefiel die Darstellung außerordentlich, wie der reichgepöbelte Beifall bewies.

Shakespeare und die deutschen Bühnen. Der bekannte Berliner Theaterleiter Max Reinhardt hat an hervorragende Persönlichkeiten die Frage gerichtet, ob er in diesen Tagen der allgemeinen Erhebung seiner ersten nationalen Aufgabe im besten Sinne bewußt, Shakespearsche Werke spielen darf oder nicht. Alle bejahten diese Frage. Der Reichstagsabgeordnete Veitmann Hollweg antwortete: „Shakespeare gehört der ganzen Welt.“ Professor von Wislizenow-Möllendorf sagt: „Wir Deutschen sollen ihn spielen als Vertreter des alten England, der sich des pharisäischen Verfalls der Gegenwart schämen würde.“ Maximilian Harden sagt, es werde bald „Gottfried V.“ mit der „Alois“ bei Agincourt und der Eroberung von Harfleur gegeben werden, denn hier herrscht der heißeste Wunsch deutscher Mannheit aus dem Ruße des liebeswerten Helms: „Auf nach Calais, den dort geschwind nach England! Wir nach Calais, den dort geschwind nach England! Wir nach Calais, den dort geschwind nach England!“ Professor Hartmann sagt: „Wir werden uns doch nicht von den hohen Ahnen unserer deutschen Kultur loslösen.“ und Max Liebermann ruft wie der deutsche Reichstagsabgeordnete: „Shakespeare gehört der ganzen Welt!“ Professor Gustav Korthje sagt: „Der große germanische Dichter hat nichts gemein mit dem heidnischen Geschickssinn, der heute England gegen uns bewaffnet. Das deutsche Volk ist zu der geistigen Kraft, die es für seinen Daseinskampf einsetzt, nicht zuletzt auch durch Shakespeare gebildet worden. Shakespeare streift in unsern Reihen gegen seine entarteten Landsleute.“ Berlin Bürgermeister Dr. Reide gibt Shakespeare das deutsche Theaterrecht, weil wir mit den Lebenden, aber nicht mit den Toten verfeindet seien, und weil Shakespeare uns Deutschen so in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß wir ihn als einen der unsrigen empfinden. Alle befragten Persönlichkeiten aus deutschen Reichsländern bekennen sich zu Shakespeare, der auch heute den deutschen Theatern gehört. — Dies zur Beachtung und Aufmunterung derjenigen deutschen Bühnen, welche zu gegenwärtigen Zeiten wohnen, Shakespeare ihrem Publikum vorzuziehen zu müssen, weil er in derselben Sprache schrieb, welche derzeit die Herren Koch und Tonsicken reden.



Frankfurt, 1. Oktober.

Für das Vaterland gestorben.

Den Heldenobit für das Vaterland starben die Frankfurter Max Frenkel, Reservist im 1. Res. Inf.-Reg. No. 87, und Karl Schnewolf, Beamter der Firma Leopold Cassella u. Co., Julius Menges, Zigarrenfabrikant, Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment 1/116 aus Großen-Linden, Georg Rohn aus Groß-Geran, Reservist im Reserve-Infanterie-Regiment No. 118, Ernst Straß aus Veihgestern, Kaufmann, Einj.-Unteroffizier im Inf.-Regt. No. 116. Aus Rüsselsheim schreibt man uns: Der Kocher des hiesigen Spar- und Vorschußvereins Jakob Heil ist bei den Kämpfen in Belgien als erster der hiesigen Krieger den Heldenobit fürs Vaterland gestorben. Dagegen fand der früher hier bedienstete Lehrer und Schriftsteller Gg. Wehr als Vizefeldwebel im Res.-Inf.-Regt. No. 118 den Ehrentod auf dem Schlachtfelde.

Das Eisene Kreuz.

Der russische Kapitän Hader ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Kapitän Hader, der aus der Handelsmarine zur Luftfahrt übergegangen ist und lange Zeit hindurch die erfolgreiche „Victoria Luise“ geführt hat, ist einer der ältesten Zeppelinpiloten, der wohl schon über ein Dutzend Luftschiffe in Tausenden von Fahrten erfolgreich gesteuert hat. Das Eisene Kreuz erhielt Herr Guntram Schmal zu Schweinberg, Hauptmann und Kompanieführer im Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 42 und Harald Hül von kaiserlich freiwilligen Automobilsport, Ordnonanzoffizier beim Stabe der 12. Infanterie-Brigade Dr. R. Gans, im Sohn des Frankfurter Geheimen Kommerzienrates Dr. Leo Gans, Reservist und Offiziersstellvertreter Dr. H. Beeres, Sohn des Oberinspektors Veeres in Preungesheim, Oberjäger Franz Kranz aus Königstein und Landwehrmann Ernst Heise von Eppstein.

Höchstpreise für Getreide und Mehl.

Die Handelskammer Frankfurt a. M. hat auf Grund eingehender Beratungen, welche sie gemeinsam mit dem hiesigen Polizeipräsidenten im dem Magisterrat und dem Interessenten gepflogen hat, bereits vor einiger Zeit an zuständiger Stelle die Festsetzung von Höchstpreisen für Mehl und Getreide beantragt.

Staatliche Beschäftigung von Arbeitslosen.

Unter den Staatsbehörden, die den zahlreichen Arbeitslosen Beschäftigung geben, markiert die preussische Eisenbahnverwaltung an der Spitze. Gerade in unserer Gegend läßt sich das deutlich beobachten. Es werden nicht nur alle bereits vor dem Krieg begonnenen Bauarbeiten aller Art fortgesetzt, sondern sogar neue Projekte im Entwurf so beschleunigt, daß ihre Ausführung alsbald erfolgen kann. Es handelt sich dabei um Hochbauten, an denen die Bauhandwerker aller Art lohnende Beschäftigung finden, fernar um Goleisanlagen, Bahnhofsgebäude u. dgl., wo die ungelehrten Arbeiter aller Art ihren Unterhalt verdienen. Da die Eisenbahnverwaltung ihre Arbeitsausführungen meist an Unternehmer vergibt, so verdienen auch diese Geld und kommen allmählich wieder in bessere Verhältnisse. Die Erdarbeiten beim Bau neuer Strecken u. dgl., die seit Jahren fast von italienischen Arbeitern ausgeführt wurden, werden jetzt von den deutschen Arbeitern gemacht, die bisher dieser Beschäftigung kein großes Interesse entgegenbrachten. Um auch wirklich bedürftige Personen zu beschäftigen, haben sich die Direktoren mit den städtischen Arbeitsnachweiser, den Gewerkschaften u. dgl. in Verbindung gesetzt, und so war es möglich, vielen Tausenden Arbeit zu verschaffen, denen sonst Unterstützung hätte zuteil werden müssen. Durch diese Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung hat sich die Zahl der Arbeitslosen in unserer Gegend sehr verringert; sie ist auch weiterhin bemüht, neue und umfangreiche Arbeitsgelegenheit für Unternehmer und Arbeiter zu schaffen.

Ersatz von Kriegsschäden.

Zur Feststellung von Kriegsschäden fordert die Handelskammer Frankfurt a. M. die Firmen ihres Bezirks auf, die entstandenen Schäden schriftlich bei ihr anzumelden. Sie ersucht deshalb ihr mitzuteilen und durch Bezeichnung zu belegen:

- 1. die bereits eingetretenen und noch eintretenden Kriegsschäden unter genauer Angabe, worin die Schäden bestehen, welchen Betrag sie ausmachen und wie und durch wen sie entstanden sind;
2. die Forderungen an Angehörige feindlicher Staaten, von denen beschützt wird, daß sie infolge des Krieges ganz oder teilweise nicht erfüllt werden;
3. die in feindlichen Ländern befindlichen Eigentumsstücke, von denen beschützt wird, daß sie infolge des Krieges beschlagnahmt werden, vernichtet werden oder verloren gehen können.

Die Mitteilungen sind nach den feindlichen Ländern, auf die sie sich beziehen, zu senden. Für die Bezeichnung ist die Be-

glaubigung durch Personen, die in amtlicher Stellung zu Beglaubigungen befugt sind, von besonderem Wert. Auch empfiehlt sich die Nennung von Zeugen.

Feldpostpakete bis zu 500 Gramm.

Vom Montag den 5. Oktober bis einschließlich Sonntag den 11. Oktober werden versuchsweise Feldpostsendungen im Gewicht von 250 bis 500 Gramm gegen eine Gebühr von 20 Pfennig angenommen. Die Gebühr für Feldpostsendungen im Gewicht von über 50 bis 250 Gramm wird gleichzeitig dauernd auf 10 Pfennig herabgesetzt.

Jäger und Kriegsfürsorge.

Die Kriegsfürsorge bittet um folgende Mitteilung: Des Öfteren wurden uns Reih und andere Willkürlich für unsere Verwundeten als Liebesgaben gesendet, wofür wir immer herzlich dankbar waren: Wir geben dieses schöne Beispiel zur Anregung für bereitwillige erneute Gaben und danken im voraus hierfür bestens.

Liebesgaben.

Der Bezirksverein Nordost und die Bezirksgruppe Nordost des Fortschrittlichen Volksvereins beabsichtigen Liebesgaben an ihre im Felde sitzenden Mitglieder zu senden. Die Angehörigen werden deshalb gebeten, umgehend die Adressen der Kriegsteilnehmer an Rektor Schäfer, Wiesenstraße 60 oder Stadtverordneten Reichardt, Günthersburggasse 52 einzusenden.

Der Vorstand des Frankfurter Schützenvereins beschloß, dem Landwehr-Ersatzbataillon Nr. 81 für 1000 Mark wollene Unterleiber und dem 18. Armeekorps einen größeren Posten Pfeifen, Zigaretten und Zigaretten zur Verfügung zu stellen.

Der Frankfurter Hausfrauenbund war dank der hilfsbereiten Fürsorge seiner Mitglieder in der Lage, am Sonntag 15 Sack Liebesgaben für die braven Landwehrlente des 81er Regiments nach den Vogesen zu befördern. In Automobilen wurden die in wenigen Tagen gesammelten Sachen: 2850 Fustlappen, 500 Paar Strümpfe, 182 Paar Pulswärmer, 150 Hemden, 105 Unterhosen, Unterjacken, Brustwärmer, Kniewärmer, Kopfwärmer, Wollweifen, Handschuhe, Taschentücher, wollene Decken, wollene Tücher, Waschlappen, Handtücher, Seife, Zigaretten, Tabak, Tee, Schokolade, Pfefferminz und Zigaretten. Beigefügt waren noch Zigaretten von Herrn A. Matthes, 5000 Zigaretten von Frau Lippstadt, Frau Metropolitan Feilich von Frauen und Mädchen aus Preungesheim selbstgeknüpfte Strümpfe, Pulswärmer und Kopfwärmer. Durch die „Frankfurter Nachrichten“ von Frau Levia und Frau Pfeiffer-Bell, 200 Fustlappen und 100 Paar Strümpfe, nach der Grenze geschafft. Liebesgaben jeder Art, auch die kleinste Gabe, wird dankend angenommen.

Die Hausammlung der Kriegsfürsorge.

Die Hausammlung von Wollsachen und warmer Unterwäsche, welche die Kriegsfürsorge durch junge Mädchen ausführen läßt, soll von Freitag den 2. bis 6. Oktober (Sonntags ausgenommen) stattfinden. Es wird nochmals gebeten, nur das Nötigste zu behalten und das Uebrigste, was noch gut erhalten ist, herzugeben; denn es ist ein dringendes Bedürfnis, unsere Truppen mit warmen Sachen zu versorgen. Die Hausfrauen werden besonders ersucht, die Spenden zum Abholen bereitzulegen. Wie wir hören, haben sich 400 junge Damen in den Dienst der guten Sache gestellt. Sie werden zweifellos täglich mit reicher Beute beladen sein. Das sprichwörtliche „gute Frankfurter Herz“ wird auch hier nicht versagen.

Kriegs- und Volksfürsorge.

Die von den Arbeitern der Straßenreinigung wöchentlich gesammelten Gelder sollen laut Beschluß zur Hälfte der Zentralsammlung für Kriegsfürsorge zugeführt werden. Die andere Hälfte soll für unterstützungsbedürftige Angehörige der Straßenreinigungs-Arbeiter die im Felde stehen, Verwendung finden. Unterstützungsbedürftige sind zu wählen an den Vorständen des Arbeiter-Ausschusses der Straßenreinigung, Herrn Wilh. Koenig, Frankfurt a. M., Eckenheim, Edenheimer Landstraße 254a 2. Dort können auch Gesuche Mittwoch von 6 1/2-8 Uhr abends persönlich vorgebracht werden. Es wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur dringende Fälle Berücksichtigung finden können.

Festwirt und polizeilicher Strafzettel.

Ein interessanter Prozeß wurde vor dem Frankfurter Schöffengericht zum Austrag gebracht. Für die Einweihung des Monumentalbrunnens am dem Kurfürstentempel in Bodenheim hatte sich der Festauschuss vom Polizeipräsidenten die Erlaubnis zur Aufstellung eines Bier- und eines Kaffeeconsignants erwirkt und betraute mit der Verabfolgung der Getränke zwei bekannte Bodenheimer Wirte. Das Beisetzverbot in der schönsten Harmonie, und beide Wirte hatten reichlich zu tun und guten Verdienst. Doch da flog einige Tage nach der Weihe den maßlos erkrankten Wirten ein polizeilicher Strafzettel wegen „Uebertretung der Gewerbeordnung bei der Brunnenweihe, begangen durch unberechtigten Ausschank von Getränken“ ins Haus. Einer sollte 32 Mark, der andere sogar 50 Mark bezahlen. Auf Veranlassung des Festauschusses, dem das Polizeipräsidenten die Schankerlaubnis gegeben hatte, wurde nunmehr richterliche Entscheidung beantragt. Zwei Termine verliefen ergebnislos, da keine Zeugen betreten waren. Letztlich fanden nur abermalige Termine mit Zeugen an. Beide Wirte wurden in jedem Falle kostenlos freigesprochen, nachdem der Anwalt selbst ihre Freisprechung beantragt hatte. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. Das Schöffengericht hatte sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Wirte lediglich im Auftrage des Festauschusses handelten, wenn sie Getränke verabfolgten. Der Festauschuss aber hatte vom Polizeipräsidenten die Erlaubnis zum Ausschank erhalten.

Ein Erbschaftschwindel.

Die 48jährige Schneiderin Katharina Winter aus Friedberg hat schon zahlreiche Betrügereien bezangen, die ihr zusammen etwa fünfzehn Jahre Zuchthaus eintrugen. Als sie nun im vorigen Jahre wieder auf freien Fuß kam wurde sie Haushälterin bei einem Eisenbahnschaffner, der von ihrer Vergangenheit nicht ahnte und sich sogar mit der Ablichtung, die Frau zu heiraten. Daran wurde zum Glück für den Bräutigam nichts, denn die Haushälterin hatte in der Nachbarschaft einen großen Schwindel im Auge, der schließlich zu ihrer Enttarnung führte. Und das kam so: Für den Bräutigam holte sie wiederholt Schwärmern in einem Kolonialwaren- und Textilgeschäft. Im Dezember begann sie, die Einkünfte nicht zu bezahlen und spielte sie auf den ehelichen Namen des Schwärmers. Da die Geschäftskunde natürlich einmal auf Zahlung drangen, spannte Frau Winter ein großes Ragnagewebe, um sich aus der Klemme zu helfen. Sie erzählte, daß sie einen unehelichen Sohn habe dessen Vater ein sehr in der Nähe von Konstantz verstorbenen Baron sei, der ihrem Kind ein großes Vermögen — in den Gerichtskassen sind einmal 30 Millionen angegeben — vermacht habe. Sie lag den Bräutigam vor, daß große Güter, darunter der Schloßhof bei Biegenhausen, eine Villa in Darmstadt und vieles mehr zu der Erbschaft gehörten. Wenn Frau Winter kam und wollte Geld zu einer Fahrt nach Kassel, Kießen oder Darmstadt geliehen haben, um in der Erbschaftsangelegenheit bald den Justizrat R., bald den Rechtsanwalt F., bald den Regierungsrat Dr. D. zu besuchen, da gab man ihr willig 120 Mark und mehr. Es kam vor, daß die Frau des Kolonialwarenhändlers auch einmal mitfuhr, dann zeigte ihr die Schwindslerin irgend ein Haus in der fremden Stadt und bezeichnete es als ihr späteres Eigentum. Als der Kolonialwarenhändler so nach und nach etwa tausend Mark hergegeben und die Erbschaft immer noch nicht reguliert war, telegraphierte er eines Tages an den Regierungsrat Dr. D. in Kassel und mußte nun erfahren, daß dieser Herr gar nicht existierte. So brach das Verhängnis über die Haushälterin herein, ohne daß sie es ahnte. Das einzig Wahre bei der Sache war, daß die Winter in dem 23jährigen Metzgermeister Heinrich Appel aus Mainz einen unehelichen Sohn bekam, der bei dem Kolonialwarenhändler zur Miete wohnte und Mutter treulich bei dem Schwindelunterstützte. Die Staatskammer verurteilte die Haushälterin zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe und ihren Sohn zu sechs Monaten Gefängnis.

Glück.

Heil dem Mann, der Schreck und Graus, Diefes Krieges in der Front Miterlebt und der zu Haus, Einst in Friedensglück sich sonnt.

Der als Held und Siegeskront Helmkehrt und als Deutscher frei — Wenn die Abendglocke tönt — Sagen kann; „Ich war dabei!“

Julius Jakob Strauß.

Die Kartoffelernte.

Die Kartoffelernte hat jetzt, nachdem wieder trocken es Wetter eingetreten ist, überall eingeleht. Die Ernte selbst ergibt im großen ganzen ein gutes Ergebnis. Vieles ist das Kraut noch grün, ein Beweis, daß die Knollen noch im Wachstum begriffen sind. Die Ernte sollte deshalb nur auf solchen Acker vorgenommen werden, wo das Kraut abgestorben ist. Die Ernte vorzunehmen, wo noch grünes Kraut vorhanden, ist höchst nachteilig. Die Masse stellt sich geringer, die Knollen sind weniger halbar, weilen frühzeitig, sind geschmacklos und eignen sich nicht für spätere Saatgut. In früheren Jahren wurde die Kartoffelernte erst im dem Monat Oktober vorgenommen und man erzielte hierbei reichhaltige und halbare Ware.

Verpflegungskation des Hauptbahnhofs.

Am 30. September wurden auf der Verpflegungsstation des Hauptbahnhofs über 1200 Soldaten, größtenteils Leichtverwundete, verpflegt. In den letzten Tagen waren es fast 800 bis 900, die dort mit Speise und Trank versehen wurden.

Koloniale Auskünfte.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat durch die Auskunftsstelle für koloniale Fragen, Große Eichenheimerstraße 26, im August und September 68 mündliche und schriftliche Anfragen über Togo, Kamerun, Togo, Deutsch-Südwest-Afrika und Deutsch-Ostafrika und außerdem mehrere Anfragen über Australien, Transvaal und andere Länder beantwortet. Wenn auch eine direkte Verbindung mit den Kolonien ausgehoben ist, konnten doch die hier lebenden Angehörigen an der Hand von Karten und Adressbüchern über den Aufenthalt ihrer Verwandten und über die Lage der Ortlichkeiten unterrichtet werden, die feindlichen Angriffen ausgeht sind oder sein können. Die Namen aller Vandsleute, nach denen gefragt wurde, sind nach Berlin gemeldet. Mit dem Kolonialen Hüsausschuss ist die hiesige Abteilung

wegen Auszahlung von Darlehen an die in Not geratenen Familien, die regelmäßige Geldsendungen aus den Kolonien erhielten, in steter Verbindung. Da die Kolonialgesellschaft die für wissenschaftliche Expeditionen freigegebenen Gelder zur Unterstützung von hilfsbedürftigen Angehörigen der in den Kolonien lebenden Deutschen verwendet, ergeht wiederholt an die Mitglieder der Gesellschaft die erste Mahnung, der Kolonialgesellschaft treu zu bleiben.

Angebote erbeiten.

Die Hessische Landwirtschaftskammer, welche, wie bereits früher bekanntgemacht den Auktionsverkauf von landwirtschaftlichen Erzeugnissen für die Heeresverwaltung durchführt, nimmt Angebote auf Hafer, Roggen, Weizen und Roggenstroh entgegen. Alle Interessenten welche diese Erzeugnisse anzubieten haben, wollen sich mit Preisangaben an die Landwirtschaftskammer Darmstadt, Rheinallee 6 wenden.

Die Hasenjagd beginnt.

Die idyllische Ruhe der großen Hasenfamilie ging mit dem gestrigen Tage zu Ende. Die Hasenjagd beginnt. Zum großen Vergnügen der Bauern hatten es sich die Hasen in den Feldern, auf den Gemüsekäfern den Sommer über recht bequem gemacht und einen recht ansehnlichen Appetit gezeigt. Mit einem Schlage sind nun die kostenlosen Pensionstage zu Ende. Nicht lange wird es dauern und die Treibjagden beginnen.

Schnellzüge mit Monatskarten. Im Eisenbahndirektionsbezirk Mainz können von heute ab sämtliche Schnellzüge mit Monatskarten benutzt werden. Selbstredend ist der Schnellzugzuschlag zu zahlen. Seither waren die Monatskarten völlig ausgeschloffen.

Taschenfahrplan. Die Eisenbahndirektion hier hat einen kleinen Taschenfahrplan herausgegeben, der die den Direktionsbezirk Frankfurt a. M. berührenden durchgehenden Schnellzugverbindungen und die in diesem Bezirk und auf mehreren Anschlussstrecken zur Zeit verkehrenden Militär-Ekspeditionen enthält. Der Taschenfahrplan gelangt auch im Buchhandel und an den Schaltern der Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt a. M. zum Preise von 10 Pfg. zum Verkauf.

Hoch Hindenburg! Also heißt sich ein Siegesmarsch, den ein Frankfurter Komposition dem Russenbewinger Generaloberst von Hindenburg gewidmet hat. Hindenburg hat die Widmung angenommen. Die Komposition wird demnächst erscheinen.

Frankfurter Theaternachrichten. Herr Dr. Otto Schwarz hat einen Einakter mit Musik verfaßt, betitelt: „Ein Slex in Frankreich“ nach „Kumwörter und Parabel“, den das „Neue Theater“ zur Aufführung angenommen hat.

Wohltätigkeitsvorstellung im Neuen Theater. Der Billeterverkauf für die am Montag den 5. Oktober im Neuen Theater zu Gunsten Ostpreußens stattfindende Wohltätigkeits-Vorstellung findet nur in der Zentrale für Kriegsfürsorge, Theaterplatz Zimmer Nr. 1, statt und zwar in der Zeit von 12-1 und von 3-6 Uhr.

Entlassene Ersatzreservisten. In Mainz wurden gestern gegen 2000 nicht felddienstfähige Ersatzreservisten entlassen, weil sie nicht mehr gebraucht wurden. Etwa 120 Mann kamen hierher zurück und trafen Donnerstagabend ein.

Eröffnung der Museen. Vom 1. Oktober ab sind bis auf weiteres wieder geöffnet: das Kunstgewerbe-Museum an Wochentagen, ausgenommen Sonntag, und an Sonntagen von 10 bis 1 Uhr 50 Pfg. Mittwoch, Samstag und Sonntag frei, die Kunstgewerbe-Bibliothek bei ständig freiem Eintritt an Wochentagen und Sonntagen von 10 bis 1 Uhr.

Die Badeanstalt der Kasse. Die Kasseuse Emilie Bloch hatte von der Polizei in Frankfurt a. M. die Erlaubnis zum Betrieb einer Badeanstalt erhalten. Diese wurde auch in Betrieb gesetzt und zwar dazwischen, daß bald darauf die Badeanstaltinhaberin wegen Kuppelei, in ihrer Badeanstalt begangen, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Nun hielt es aber auch der Polizeipräsident in Frankfurt a. M. an der Zeit, diesen lukrativen Betrieb einzustellen und erhob deshalb beim Bezirksausschuß Wiesbaden Klage auf Entziehung der Erlaubnis. Dieser Klage wurde heute stattgegeben.

Latein.

Deutsch statt Latein. In ein hiesiges Papierwarengeschäft trat ein Käufer und verlangte Couverts. „Die führen wir nicht“, antwortete die Geschäftsinhaberin, „dagegen können Sie Briefumschläge haben.“ Der Käufer war auch mit den Umschlägen zufrieden.

Von nah und fern. Graj Zeppelin in Hersfeld.

In Hersfeld, 30. Septbr. Der große Graf Zeppelin verbrachte diese Tage auf der Taverne des hiesigen Bahnhof. Da seine Ankunft frühzeitig bekannt geworden war, hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge am Bahnhof eingefunden, die ihn persönlich begrüßte. Dabei hielt er eine kurze Ansprache, in der er mitteilte, daß in Kürze der Zeppelin in Hersfeld landen werde, die die Welt in Ersauern setzen würden. (Str. Bl.)

Aus Gießen.

Gießen, 30. Septbr. Nach der gestrigen, nach achtwöchiger Pause wieder einmal stattgefundenen Sitzung

der Stadtverordneten teilte Oberbürgermeister Keller mit, daß er sich an das Regiment Nr. 116 gewendet habe, um einen schnelleren Nachrichten- und Briefdienst über unsere Angehörigen im Felde herbeizuführen, als dies durch die Verlustlisten bisher möglich war; er sprach den Zeichnern der Kriegsanleihe in unserer Stadt öffentlich den Dank aus und wies darauf hin, daß 68 Millionen Mark Beteiligung für unsere Stadt ein glänzendes Ergebnis sei. Die Versammlung erklärte ihre Zustimmung, sich an einer zu gründenden Kriegs-Kreditgenossenschaft G. m. b. H. zu beteiligen, wenn die Zeichnungen von Anteilen aus der Mitte der Bürgerchaft die Lebensfähigkeit des Instituts erweist. Es werden Anteile von 250 Mark bis zum Betrage von 250 000 Mark mit einer Gesamtsumme des dreifachen Betrages ausgegeben. Der Oberbürgermeister teilte mit, daß er bei der zuständigen Stelle eine Festsetzung von Einheitspreisen für alle Gekauftearten im ganzen Deutschen Reich beantragt hat. — Der Erlös des Eintrittsgeldes für eine Reihe von der Universität veranstalteten Vorträgen soll mit Zustimmung des Rektors zur Unterstützung von Familien im Felde verbliebener Krieger unserer Stadt Verwendung finden. Für die durch den Einfall der Russen verursachte Proving-Druckerei werden 3000 Mark ohne Debatte einstimmig bewilligt. Die Stadtverordneten beschließen einstimmig, die Theatersaison trotz der Ungunst der Zeiten vier Wochen später als sonst, am 1. November zu eröffnen. Dem Theaterunternehmer, Direktor Steingötter, wird freie Beleuchtung und freie Heizung bewilligt, dem Theaterverein aber für einen eventuellen Ausfall der Winterabgabe ein Zuschuß in Höhe bis zu 10 000 Mark bewilligt. — Die Versammlung ist einverstanden, daß der Kommandant, Herr Dr. in Jagardienst, sowie im Dienst des Roten Kreuzes tätigen Personen freie Fahrt auf der Straßenbahn bewilligt wird, dagegen soll Militärpersonen für die Fahrt 5 Pfg. berechnet werden. — Auf Antrag des Regierungspräsidenten Grünwald wird beschlossen, durch den Oberbürgermeister das Hessische Ministerium zu ersuchen, alle öffentlichen Bauten und Arbeiten in der Stadt Gießen fertigstellen zu lassen und in Aussicht genommene Bauten usw. unverzüglich in Angriff zu nehmen.

Danau, 29. Sept. Auf die Anregung des Handelsministers, nach Bedarf auf gemeinschaftlicher Basis Kredit-Institute zur Abhilfe der Kreditnot des gewerblichen Mittelstandes zu schaffen in Anlehnung an die Versicherung, ist die hiesige Handelskammer auf Grund von Erhebungen zu dem Ergebnis gelangt, daß für die dringendsten Kreise in Industrie und Handel in den Bezirken Danau und Fulda kein Bedürfnis nach neuen und bestehenden Kreditorganisationen nicht vorhanden ist, vielmehr die bisher bestehenden Kreditorganisationen den Bedürfnissen genügt haben. Auf dem gleichen Standpunkt hat sich auch der Vorstand des Danauer Detailhandelsvereins gestellt.

K. Offenbach a. M., 1. Okt. Der vielfach vorhergestellte Vorschlag, die Polizeiarbeit der hiesigen Stadt in Anlehnung an die hiesige Polizeiarbeit zu organisieren, indem er in der Uniform eines Sier-Kassellers angeblich im Auftrage des General-Kommandos zum Verlesen der verwundeten Soldaten Geldbeträge einsammelte. Es gelang dem Gauner, einige namhafte Beträge zu erhaschen, die er veräußerte. Durch seine jetzt erfolgte Verhaftung wurde seinem Treiben ein Ende gemacht.

Mühlheim a. M., 1. Okt. Das Kreisamt hat an den Gemeinderat neuerdings wiederum das Ansuchen gerichtet, in den Etat für das neue Geschäftsjahr einen Betrag von 1400 Mk. für das Baukapital des katholischen Vereinshauses einzustellen. Auch das Ministerium hat in einer entsprechenden Begleitschrift auf die vorliegenden Gründe der Forderung hingewiesen. Trotzdem lehnte der Gemeinderat das Gesuch wiederum ab und zwar mit der Begründung, daß das katholische Vereinshaus nicht nur kirchlichen, sondern auch politischen Zwecken dienen würde. Die Streitsache soll bis zur letzten Instanz durchgefochten werden.

Spremlingen, 1. Okt. Die Befestigungsarbeiten an der Eisenbahn, Weiche, und Schillerstraße sollen als Kaspararbeiten ausgeführt werden und sofort in Angriff genommen werden. Der Gemeinderat genehmigte hierfür in seiner letzten Sitzung rund 15 000 Mk.

Rüsselsheim, 30. Septbr. Durch einen französischen Flüchtling verunahndet und dann gefangen genommen wurde der bei der Firma Opel als Einfuhrmeister beschäftigte Ludwig Czajano von hier. Czajano wurde durch eine von dem Flüchtling geworfene Bombe verletzt, daß er nicht weiter konnte, und so den Franzosen in die Hände fiel. Wie er hierher berichte, wird er in der Gefangenschaft sehr gut behandelt.

F. C. Gomburg v. d. S., 30. Sept. Gegen seine Veranlassung zur Gemeindefiskalverwaltung durch die Gemeinde Dornhölzhausen hatte der Generalkontraktor F. Otto Oloff mit der Begründung geltend gemacht, daß er von Dezember bis April jeden Jahres in Rentons weile, sich regelmäßig abmelde, dadurch das Wahlrecht verliere, demnach auch für die Zeit seiner Abwesenheit keine Steuer zu entrichten braucht. Der Kreis-Ausschuß des Obermainkreises hat bereits durch sein klugabweisendes Urteil die Ansicht Oloffs für unrichtig erklärt. Die trotzdem dagegen eingelegte Berufung wurde vom Bezirks-Ausschuß zurückgewiesen.

Wiesbaden, 30. Sept. Die Handelskammer Wiesbaden hat für ihren Kommissionsbezirk ein Einigungsmittel erdacht, das am 1. Oktober in Wirksamkeit tritt und den Zweck hat, einen Abgleich von Streitigkeiten, bis insoweit der Kriegszustand bei Erfüllung von Verträgen, ihre Lieferungen und Zahlungen entstanden sind, herbeizuführen.

H. Kistfeld, 30. Sept. In dem Eisenbruch des „Steinbach“ entgleitete gestern beim Bahndamm eine schwere Arbeitslokomotive und stürzte um. Dabei begrub sie den Lokomotivführer.

fahre und den Geizer, zwei Männer aus Ruffisch-Polen, unter sich, die auf der Stelle zu Tode gebracht wurden. In Wiesbaden, 30. Sept. Im Herbst des Philipp Jakob Bier ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die Seuche wurde durch Klauenvieh eines hiesigen Händlers eingeschleppt.

F. C. Kassel, 30. Sept. Der Kommunal-Landtag für den Regierungsbezirk Kassel wird voraussichtlich am 15. April 1915 zusammentreten.

Nieder-Olm, 30. Septbr. Ein schwerer Unfallsfall ereignete sich gestern Vormittag auf der alten Postler Straße auf dem sog. Klein-Winternheimer Berg. Der Mannsattlerwarenhandler J. Kachmann aus Wiesbaden, der früher hier auf dem Berg, besand sich auf einer Geschäftsreise zu seiner hiesigen Ranch. Als er den letzten Berg herunterfuhr, rante er mit voller Wucht in das entgegenkommende Fuhrwerk des Landwirts Ferdinand Ernst aus Klein-Winternheim. Hierbei erlitt der Händler so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Sport.

Der New Yorker Sechstage-Kennen. Dem New Yorker Sechstage-Kennen wird der Welt weit wenig anhaben, denn man bereitet sich schon jetzt auf die Abhaltung dieses weltbekanntesten Rennens vor. Durch die plötzliche Heimreise des bereits für das Rennen verpflichteten deutschen Weltmeisters Rüttel in den Unternehmern einer der geschäftlichsten Gewerbe genommen. Von europäischen Fahrern werden jedenfalls die jetzt in Amerika harrenden Engländer Bailey und Halden, sowie der Italiener Moretti und der Schweizer Eggler. Auf die geplante Teilnahme von Rüttel's Partner John Stoll ist dagegen kaum zu rechnen; da der Holländer wohl in seinem Vaterlande unter den Waffen bleiben muß.

Eingefandt.

(Mitteilungen aus dem Publikum.)

Mehr Acht auf die Jugend.

Man schreibt uns:

Bismarck hat einmal das Wort von der „Zivilisationsgeißel“ geprägt, die dem Deutschen so sehr abgeht. Er meinte damit den Mut des Einzelnen, öffentlich gegen Ungerechtigkeiten und Mißstände aufzutreten, die sich in Gesellschaft wie auf der Straße breit machen. In gegenwärtiger Zeit tut diese Eigenschaft doppelt not. Auch der streben Jugend gegenüber, die jetzt ein ausgiebigeres Maß von Freiheiten genießt als zu normalen Zeiten. Durch Einberufung vieler Lehrer ist der Schulbetrieb gelockert; Anlagen, Gärten, Fluren und Wälder sind durch Wegnehmen ihrer besten Hüter schusslos als sonst. Die Folgen machen sich bereits bemerklich. Solange die Kriegsspiele unserer Puden sich in den gegebenen Schranken halten, kann man sich über diese gesunde Lebensäußerung nur freuen; leider aber führen sie zu allerhand mißliebigen Dingen, wenn nicht zeitig gesteuert wird. Dahin gehört das Plündern der Sträucher in Gärten und Anlagen, das Zerstoren von Umzäunungen, um Steden daraus zu gewinnen, wie das Einbrechen in unzufriedene Plätze überhaupt. Ein ordentliches „Feuerwerk“, zu dem alles zusammengehoht und adgerissen wird, was irgendwie brennt, gehört natürlich auch zu einem richtig gehenden Kriegsspiel. Ob dabei, wie schon gechehen, Häuser angezündet werden, ist den kleinen Vandalen „wurscht“. Neben diesen Dingen ist das „Eckelstrenzen“, über das ja sonst in Frankfurt in Erinnerung eigener goldener Jugendzeit milder geurteilt wird, ins Große ausgeartet. Der Einzelne, der diesem Treiben entgegentritt, ist machtlos, muß froh sein, wenn ihm außer dem von einer solchen Bande angehängten „Kanal“ nicht noch Steine nachfliegen. Auch das Zigarettenrauchen macht unter der lieben Jugend Fortschritte, feben- und vortährige Pögel zeigen sich damit ungeschont auf der Straße.

Dies erheben sich Pflichten für alle hinter der Front Zurückgebliebenen, vor allem für die Mütter. Mit Schicksalen und heimlichen Kerger wird da nichts geschafft. Der Jugend alle Freuden, die ihr gebühren, aber von dem Ernst der Zeiten sollten auch sie etwas verspüren lernen, anstatt allmählich in Zügellosigkeit zu verfallen. Daß das nicht geschehe, liegt an der Einsicht und der „Zivilisationsgeißel“ der Mütter. P. H.

Schläuche

Messinghähne und Verschraubungen für Wein- u. Aepfelwein-Leitungen Saug- und Druck-Pumpen

In grosser Auswahl (252b) Julius Roller Frankfurt a. M. Kaiserstr. 38.

Mondnacht.

Uebers Feld von Lunville
Seht der Mond so groß und still,
Leuchtet mit dem fahlen Schein
Tief in Wald und Busch hinein.

Aus den Verlustlisten.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt.
(Riesheim, Ammerichweier, Arbach und Rappersberg, 28. 8.)
1. Komp. Hr. R. Bogel, Rodes, tot; Hr. Jordan
Weinheim, tot; Hr. G. Fengerbach, Frankfurt, tot; Hr.

Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.

III. Bataillon.
Troques am 20., Ochsamps am 21., Maibon am 24. und Katrecoiret
am 28. August 1914.
Stab. Maj. Leop. Kraum, Karlsruhe, tot; Lt. u. Ad-
jutant Franz Geromont, Wetzlar, tot.

Maxim Grech, Niederwollach, tot; Joh. Bruum, Biegel, tot;
Joh. Seib, Riedbach, tot; Joh. Müller III, Kreuzenbach, tot;
Karl Greiler, Riedbach, tot; Joh. Wöhrer II, Riedbach, tot;

Referat-Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.
III. Bataillon.
Reufshöfen am 22., Ermbloß-Geb. Haezel am 24. und Mayon
am 28. August 1914.
1. Komp. Hr. W. Wiegand, Roth, tot; Hr. G. Marx,
Ganau, tot.

Standesämter I. III—V. Frankfurt a. M.

Königsplatz 2.
Geöffnet an Wochentagen von 8—2 Uhr.
September
Verstorbenen.
25. Stenger, Anna Katharina, geb. Traubert, 43 J.,
Giesenberg 2.

Wasserstandsberichte.

Table with 2 columns: Station, Water Level. Includes entries for Würzburg, Jhr. 30, Würzburg, 30. Sept., etc.

ZAHN-CRÈME und Mundwasser KALODONT. Advertisement for dental cream and mouthwash.

flimmernden Goldregens mischten sich mit denen des
tiefdunklen Fleders und dem weißen und zartrosa Blü-
tenschnee der Obstbäume.
Links am Wege, wachstüchtig da winkte ja ein ent-
zückendes altfränkisches Bauernhäuschen, ganz von wilden
Hedenrosen umwuchert.

(Fortsetzung folgt.)

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die weiße Frau.

Roman von Anna Wehe.
Ein Boltern über ihn schrakte den Fremden auf.
Den steilen Weg stürzte ein Mann verstockt und eilig
herab. Er stolperte fast über Steine und Geröll. Er
war ohne Hut. Eine mittelgroße, elegante Erscheinung
mit glattgeschorenem Haar, von dem man nicht wusste,
war es grau oder blond.

(Fortsetzung folgt.)

